NEPS FORSCHUNG KOMPAKT
Aktuelle Auswertungen des Nationalen Bildungspanels

Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss: Ressourcen, Hürden und Chancen beim Übergang in Ausbildung

Von Anne Christine Holtmann (ehemals WZB, Berlin), Laura Menze (ehemals WZB, Berlin) und Heike Solga (WZB, Berlin & Freie Universität Berlin)

Jährlich verlassen etwa 22 von 100 Jugendlichen die Schule mit maximal Hauptschulabschluss (Erster Schulabschluss). Sie haben es beim Übergang in eine Ausbildung oft schwer. Doch diese Gruppe ist viel heterogener als ihr Ruf. Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) zeigen: Viele von ihnen verfügen über Potenziale, die im Bildungssystem zu wenig genutzt werden. Für ihre Chancen sind vor allem der Schulabschluss und die Art berufsvorbereitender Maßnahmen entscheidend.

Einleitung

Auch heute noch verlässt fast jeder vierte Jugendliche in Deutschland die Schule ohne oder nur mit einem Hauptschulabschluss (seit 2024/25 als Erster Schulabschluss bezeichnet)[1]. Im Vergleich zu 1980 ist das ein großer Fortschritt: Damals war es in der früheren Bundesrepublik noch etwa jeder zweite Jugendliche, also rund 51 Prozent. Für Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss hat sich die Lage jedoch heute deutlich verschärft. Da immer mehr junge Menschen höhere Schulabschlüsse erreichen, die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt steigen und Bildungsabschlüsse ein wichtiger Schlüssel für beruflichen Erfolg sind, sind diese Jugendlichen heute stärker gefährdet als früher. Ihr fehlender oder niedriger Schulabschluss schränkt ihre weiteren



Bildungsmöglichkeiten stark ein und wirkt sich sowohl kurz- als auch langfristig negativ aus.

Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss haben oft Schwierigkeiten, einen Ausbildungsplatz zu finden. Daher nehmen sie häufig an berufsvorbereitenden Maßnahmen teil. Sie brechen ihre Ausbildung auch häufiger ab als Jugendliche mit höheren Schulabschlüssen. Die Folgen sind bekannt: Erwachsene ohne Berufsausbildung oder Studium sind häufiger arbeitslos und haben oft schlechte Jobs. Dadurch erhalten sie später eine niedrige Rente und sind im Alter häufiger von Armut betroffen.

Betrachtet man jedoch nur die Schulabschlüsse (wie das oft in Studien auf Grundlage der amtlichen Statistik oder mit bisherigen Befragungen getan wird/wurde), wird oft übersehen, dass die Gruppe der Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss sehr heterogen ist – auch hinsichtlich ihrer kognitiven Kompetenzen. Wie erstmals mit dem Nationalen Bildungspanels (NEPS) gezeigt werden konnte, können ihre Nachteile auf dem Ausbildungsmarkt daher nicht einfach mit dem Argument „sie wären nicht fähig“ erklärt werden. Dieser Bericht fasst daher im Folgenden Befunde

des NEPS zu drei Aspekten zusammen: (1) den Ressourcen, die Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss für ihren weiteren Bildungsweg zur Verfügung stehen, (2) den Gründen für ihre Schwierigkeiten beim Übergang in eine reguläre Ausbildung und (3) den Chancen, die sich aus einer Teilnahme an berufsvorbereitenden Maßnahmen ergeben, sowie den fortbestehenden Benachteiligungen, die aus dem niedrigen Schulabschluss resultieren.

VERWENDETE DATEN

Die Auswertungen basieren auf der NEPS-Startkohorte 4, in der Schülerinnen und Schüler der Klasse 9 ab dem Jahr 2010 jährlich befragt wurden (Blossfeld et al. 2019; Ludwig-Mayerhofer et al. 2019).[2] In vielen Studien sind die Fallzahlen von Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss zu klein, um verlässliche Aussagen zu treffen. Der große Vorteil dieser NEPS-Startkohorte ist, dass mehr Hauptschulen als ihrem Anteil an der Gesamtschülerschaft entsprechend einbezogen wurden und darüber hinaus auch Schülerinnen und Schüler von Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen einbezogen wurden (was in Studien sehr selten der Fall ist). Letztere stellen die Mehrheit der Jugendlichen ohne Schulabschluss dar. Mit den vorliegenden Daten können ca. 12.600 Teilnehmende bis mindestens zum Verlassen der allgemeinbildenden Schule beobachtet werden (und somit kann auch der erworbene Schulabschluss ermittelt werden). Von diesen sind rund 3.500 Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss, darunter etwas mehr als 800 von Förderschulen mit dem Schwerpunkt Lernen und rund 60 Prozent männliche Jugendliche.

Ihre Ressourcen

Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss haben in der 9. Klasse unterschiedliche Schulformen besucht – von der Förderschule bis zum Gymnasium. Gleichwohl besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen der besuchten Schulform und dem erreichten Schulabschluss: Die Mehrheit der Abgängerinnen und Abgänger mit Hauptschulabschluss kommt von einer Hauptschule (68 %), die Mehrheit derjenigen ohne Schulabschluss von einer Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen (60 %). Vom Gymnasium kommen nur vier Prozent bzw. ein Prozent. Bemerkenswert ist, dass die Mehrheit die Schule nicht nur neun, sondern zehn Jahre besucht hat. Damit erreichen sie ein vergleichbares mittleres Alter wie jene, die die Schule mit mittlerem Abschluss verlassen haben: 16,5 Jahre im Vergleich zu 16,9 Jahren.

Bei Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss wird oft angenommen, dass sie Defizite haben: etwa bei kognitiven Fähigkeiten, bei schulischen Basiskenntnissen (wie Rechtschreibung und mathematischen Grundkenntnissen), nicht-kognitiven Fähigkeiten (wie Zuverlässigkeit, Kritikfähigkeit und Motivation) sowie bei der Berufsorientierung. Doch trifft dies tatsächlich auf alle Jugendlichen dieser Gruppe zu? Die Beantwortung dieser Frage liefert wichtige Hinweise für ihre Fähigkeiten und Potenziale, die während der Schulzeit nicht ausreichend für einen mittleren Schulabschluss genutzt wurden. Außerdem lässt sich durch den Vergleich mit Jugendlichen mit mittlerem Abschluss besser einschätzen, wie gut diese Jugendlichen auf eine Ausbildung vorbereitet sind.

Abbildung 1 zeigt, dass Jugendliche ohne oder mit einem Hauptschulabschluss in Klasse 9 im Durchschnitt tatsächlich geringere Mathematik- und Lesekompetenzen[3] sowie Fähigkeiten im schlussfolgernden Denken haben. An der Breite der Kurven wird aber deutlich, dass diese Gruppe sehr heterogen ist. Die Überlappungen der Kurven zeigen zudem, dass ein erheblicher Teil dieser Jugendlichen die gleichen Kompetenzwerte erreicht wie Jugendliche, die die Schule mit einem mittleren Abschluss verlassen haben. Ein noch stärkeres Bild von Heterogenität innerhalb der Gruppe der Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss und starken Überlappungen mit den Schulabschlussgruppen zeigt sich auch bei Persönlichkeitsmerkmalen wie prosozialem Verhalten (gleiches gilt auch für andere Merkmale wie Gewissenhaftigkeit, hier nicht dargestellt).

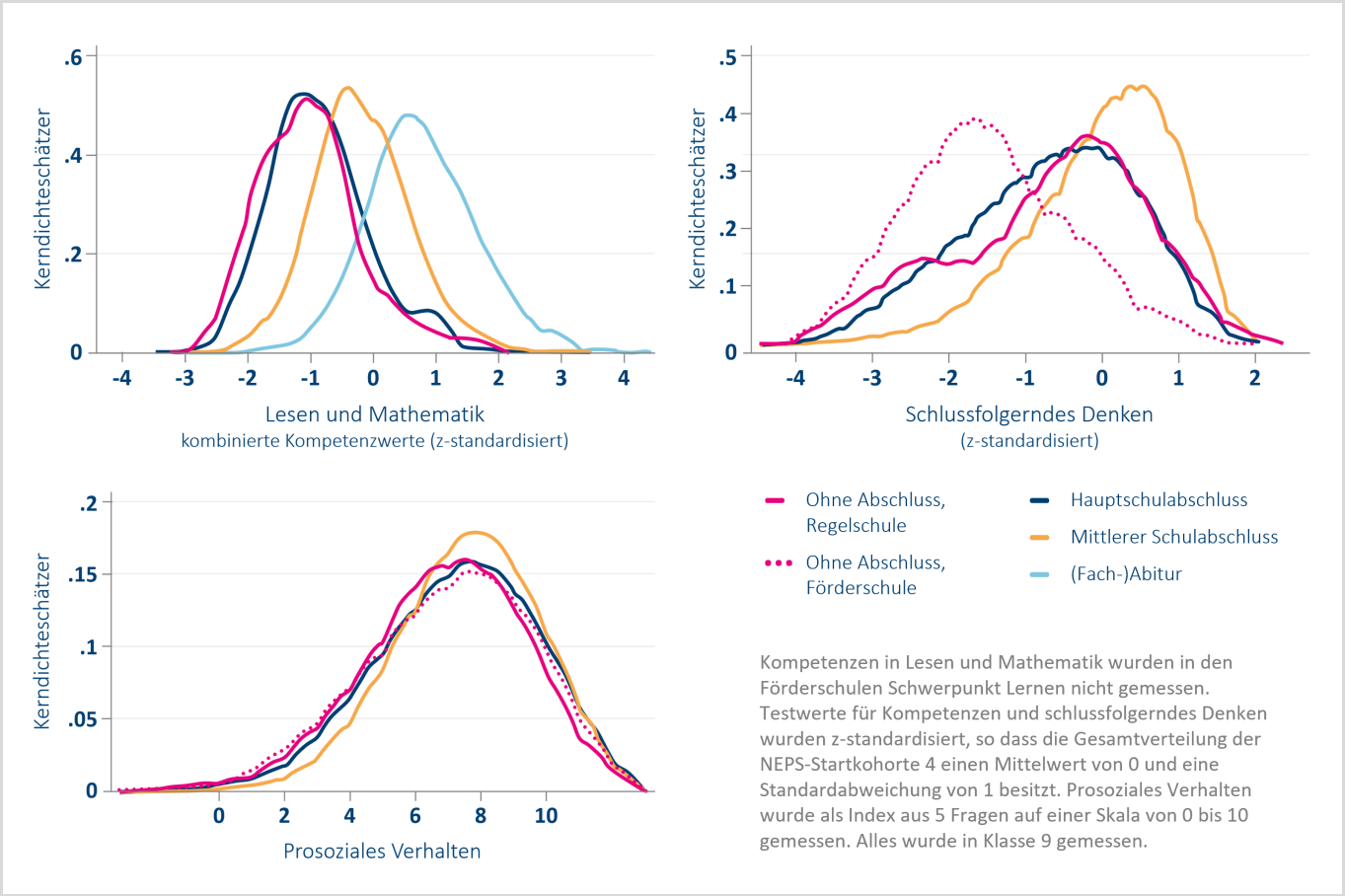
PROSOZIALES VERHALTEN

Soziales Verhalten oder auch soziale Kompetenzen sind als Metakonstrukt mehrerer spezifischer Kompetenzen zu begreifen. Es umfasst sowohl den Umgang mit sich selbst, als auch mit anderen Personen. Als eine Facette sozial kompetenten Verhaltens wurde prosoziales Verhalten untersucht, also die Absicht einer Person, einem anderen Menschen eine Wohltat zu erweisen und dabei keinen eigenen Nutzen zu erwarten. Als weitere Facette sozialen Verhaltens wurde das Problemverhalten im Umgang mit Gleichaltrigen untersucht, also bspw. die Fähigkeit emotional auf Gleichaltrige eingehen zu können oder die Verträglichkeit mit Gleichaltrigen.

Die Bildungsaspirationen von Jugendlichen und ihren Eltern sind wichtige motivationale Handlungsressourcen beim Übergang in eine Ausbildung. Die große Mehrheit der Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss hat nach dem Verlassen der Schule eine Ausbildung geplant (77 %) – das sind mehr als bei Jugendlichen mit mittlerem Abschluss (61 %), von denen viele einen weiteren Schulbesuch zum Erwerb des Abiturs planen. In der 9. Klasse haben Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss auch bereits konkrete Berufswünsche (79 %), die sich im für sie realistischen Bereich der einfacheren Ausbildungsberufe bewegen. Der durchschnittliche berufliche Status des realistischen Berufswunsches in der 9. Klasse liegt bei Jugendlichen, die die Schule ohne Abschluss verlassen, bei einem mittleren ISEI[4]-Wert von 32 und damit deutlich im unteren Drittel der ISEI-Skala. Bei jenen mit Hauptschulabschluss liegt er bei 38 und damit immer noch im unteren Drittel. Im Unterschied dazu haben Jugendliche, die die Schule mit mittlerem Abschluss verlassen, Berufswünsche mit einem mittleren ISEI-Wert von 49 und damit deutlich im mittleren Drittel. Dies zeigt eine Anpassung an das Mögliche.

ABBILDUNG 1

Kompetenzen, schlussfolgerndes Denken und prosoziales Verhalten nach erreichtem Schulabschluss nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule



Quelle: NEPS SC4 SUF 9.0.0, gewichtet. Berechnungen siehe Holtmann et. al. 2019.

Die realistischen Berufswünsche sowie die hohe Ausbildungsorientierung sind wahrscheinlich Indikatoren für den Erfolg der jahrelangen Verbesserung berufsorientierender Angebote an Schulen, insbesondere an Hauptschulen und Sekundarschulen.

Welche sozialen Ressourcen in Form von Bildungskapital, Berufserfahrungen und beruflichen Netzwerken der Eltern stehen diesen Jugendlichen zur Verfügung? Dies hängt maßgeblich von ihrem sozialen Hintergrund ab. Unter den Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss befinden sich mit 22 Prozent fast doppelt so häufig Jugendliche mit Migrationshintergrund (d. h. sie selbst oder ihre Eltern wurden außerhalb von Deutschland geboren) wie unter jenen mit mittlerem Abschluss (13 %). 40 Prozent der Eltern haben als höchsten Schulabschluss selbst maximal einen Hauptschulabschluss, das ist ebenfalls ein deutlich höherer Anteil als bei Jugendlichen mit mittlerem Schulabschluss (20 %). Gleichwohl gibt es auch hier Heterogenität, denn 42 Prozent der Eltern haben einen mittleren Schulabschluss und 17 Prozent sogar das (Fach-)Abitur.

Die Hälfte der Jugendlichen ohne Schulabschluss (48 %) und fast zwei Drittel der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss (64 %) kann beim Übergang ins Berufsbildungssystem auf Erfahrungen und Informationen von zwei erwerbstätigen Elternteilen zurückgreifen. Dieser Anteil ist deutlich geringer als bei Jugendlichen mit mittlerem Schulabschluss (75 %). Die Eltern dieser Jugendlichen arbeiten zudem eher im unteren Bereich des Arbeitsmarktes: Der durchschnittliche berufliche Status liegt im unteren Drittel der ISEI-Skala. Bei Jugendlichen mit mittlerem Abschluss arbeiten die Eltern dagegen eher im mittleren Drittel. Hier gibt es bemerkenswerte Unterschiede innerhalb der Gruppe der Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss. Auch hier gibt es Jugendliche, die Eltern haben, die in Berufen mit mittlerem oder sogar höherem Status arbeiten.

Insgesamt zeigt sich, dass Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss im Durchschnitt weniger Ressourcen bei der Ausbildungsplatzsuche zur Verfügung stehen als Jugendlichen mit Mittlerem Schulabschluss. Dennoch handelt es sich keinesfalls um eine homogene Gruppe. Unter ihnen gibt es etliche, die über höhere kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten sowie über bessere sozioökonomische Ressourcen verfügen. Doch spielen bessere Ressourcen eine Rolle für ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz?

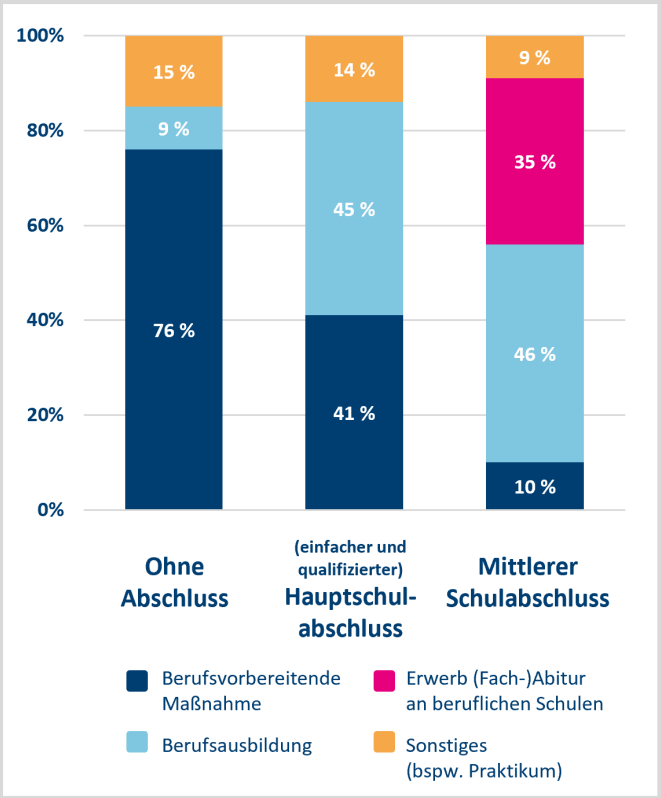
Übergang ins Berufsbildungssystem

Die Mehrheit der Jugendlichen ohne Schulabschluss (76 %) und ein Großteil der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss (41 %) münden im Jahr nach Verlassen der Schule in berufsvorbereitende Maßnahmen ein (siehe Abbildung 2). Ein wichtiger Grund dafür ist, dass sich Jugendliche ohne Schulabschluss, die ebenso wie andere Jugendliche nach der Schule eine Ausbildung machen wollen, deutlich seltener beworben haben. Nur ein Drittel (35 %) von ihnen hat sich beworben. Bei den Jugendlichen mit Hauptschulabschluss waren es mit 65 Prozent ebenfalls weniger als geplant.

Die Diskrepanz zwischen Bewerbung und tatsächlichem Beginn einer Ausbildung zeigt jedoch auch, dass Jugendliche ohne Schulabschluss deutlich seltener erfolgreich waren. Nur rund einem Viertel derjenigen, die sich beworben haben, gelang der Übergang in eine Ausbildung. Bei Jugendlichen mit einfachem Hauptschulabschluss waren es 63 Prozent und bei Jugendlichen mit qualifizierendem Hauptschulabschluss oder mittlerem Schulabschluss über 80 Prozent.

ABBILDUNG 2

Verbleib im Oktober nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule (2011 bzw. 2012)



Quelle: NEPS SC4, SUF 9.0.0, gewichtet. Mit Abgängerinnen und Abgängern von Förderschulen Schwerpunkt Lernen. Berechnungen: Holtmann et al. 2019.

Analysen, in denen mehrere Einflussfaktoren gleichzeitig berücksichtigt werden, zeigen, dass vor allem der Schulabschluss, der Besuch einer Förderschule und die Abschlussnoten sowohl das Bewerbungsverhalten von Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss als auch deren Chancen auf einen Ausbildungsplatz bestimmen (Holtmann et al. 2017). Dagegen spielen Kompetenzen und Persönlichkeitsmerkmale keine entscheidende Rolle: Jugendliche mit besseren Mathematik- und Lesekompetenzen oder vorteilhafteren Eigenschaften wie Gewissenhaftigkeit und Selbstwertgefühl unterscheiden sich nicht von Jugendlichen mit geringeren Kompetenzen und weniger vorteilhaften Eigenschaften darin, ob sie sich direkt nach dem Schulabschluss um einen Ausbildungsplatz bewerben oder ihre Bewerbungen erfolgreich sind. Das bedeutet, dass die Heterogenität innerhalb dieser Gruppe nicht nur in der Schule (zumindest in Bezug auf den Schulabschluss), sondern auch beim Übergang in das Berufsbildungssystem weitgehend unentdeckt bleibt. Zudem sind auch bessere Voraussetzungen im Elternhaus – etwa in Bezug auf Bildung, Erwerbstätigkeit und berufliche Stellung der Eltern – nicht von Bedeutung, anders als bei Jugendlichen mit höheren Schulabschlüssen. Dies kann man zwar einerseits als größere Chancengleichheit betrachten. Andererseits signalisiert es jedoch erneut, dass der niedrige Schulabschluss alles überschattet, so dass individuelle Unterschiede nicht zum Tragen kommen.

Berufsvorbereitende Maßnahmen: Warteschleife oder neue Chance?

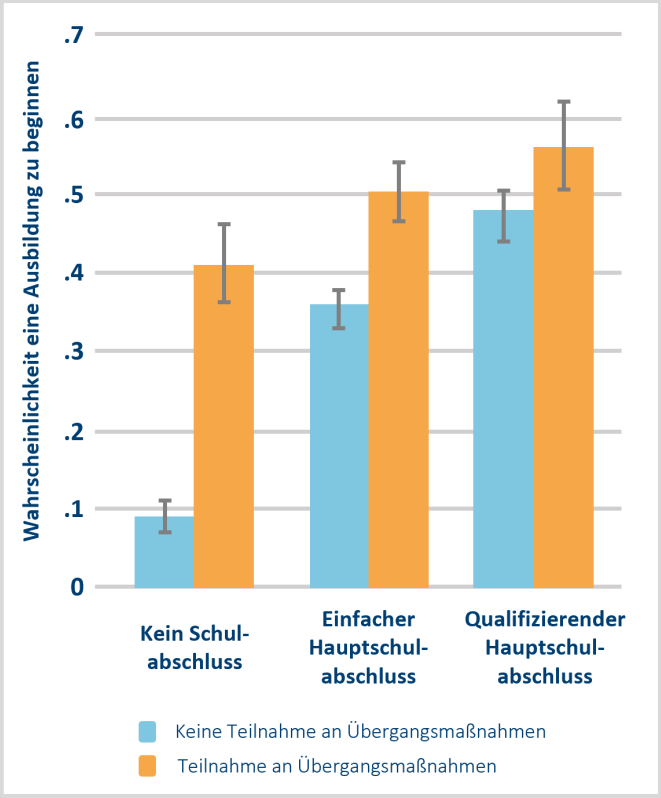
Für viele Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss ist eine berufsvorbereitende Maßnahme im sogenannten Übergangssektor die erste Station nach dem Verlassen der Schule (siehe Abbildung 2). Je nach Art der Maßnahme können sie dort einen Schulabschluss nachholen, praktische Erfahrungen in einem Betrieb sammeln, ihre berufliche Orientierung weiter verbessern und ihre Bewerbungskompetenzen stärken. Allen Maßnahmen ist gemeinsam, dass sie weder zu einem vollqualifizierenden Ausbildungsabschluss noch zu einem (Fach-)Abitur führen. Daher stellt sich die Frage, ob sie die Ausbildungschancen von Jugendlichen ohne Schulabschluss tatsächlich verbessern können.

In der NEPS-Startkohorte 4 nahmen nach dem Verlassen der Schule rund 1.300 Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss an Übergangsmaßnahmen teil. Um herauszufinden, ob diese Maßnahmen die Chancen auf einen Ausbildungsplatz erhöhen, wurden die Ausbildungschancen der Teilnehmenden mit den Ausbildungschancen einer vergleichbaren Gruppe von Jugendlichen (hinsichtlich des Schulabschlusses, Schultyps, der Noten, kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten sowie der sozialen Herkunft) direkt nach der Schule verglichen (Holtmann et al. 2021).

Die gute Nachricht ist: Im Durchschnitt verbessern die Maßnahmen die Chancen auf einen Ausbildungsplatz. Am deutlichsten ist die Verbesserung für Jugendliche ohne Schulabschluss (um 32 Prozentpunkte), wobei Jugendliche von Förderschulen stärker davon profitieren als Jugendliche von Regelschulen. Für Jugendliche mit einfachem Hauptschulabschluss steigen die Ausbildungschancen um 15 Prozentpunkte, für Jugendliche mit qualifizierendem Hauptschulabschluss um 8 Prozentpunkte (siehe Abbildung 3).

ABBILDUNG 3

Vergleich von Ausbildungschancen der Teilnehmenden mit den Ausbildungschancen einer vergleichbaren Gruppe von Jugendlichen (hinsichtlich des Schulabschlusses, Schultyps, der Noten, kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten sowie der sozialen Herkunft) direkt nach der Schule



Quelle: NEPS SC4, SUF 9.0.0. Berechnungen: Holtmann et al. 2021.

Eine wichtige Rolle spielt dabei, an welcher Maßnahme die Jugendlichen teilgenommen haben. Die stärkste Verbesserung der Ausbildungschancen zeigte sich bei Jugendlichen ohne Schulabschluss, die während der Maßnahme einen höheren Schulabschluss nachholten. Ihre Chancen stiegen um 40 Prozentpunkte. Auch Maßnahmen mit starker Anbindung an einen Betrieb führten zu deutlichen Verbesserungen (um 37 Prozentpunkte). Doch auch Jugendliche, die weder einen höheren Schulabschluss erwarben noch an einer stark betriebsbezogenen Maßnahme teilnahmen, profitierten. Ihre Ausbildungschancen stiegen um 22 Prozentpunkte. Mögliche Gründe dafür sind beispielsweise eine bessere Berufsorientierung und ein gezielteres Bewerbungsverhalten (Menze und Holtmann 2019) oder die Tatsache, dass Betriebe die Jugendlichen nach einem Jahr in der Übergangsmaßnahme als reifer und motivierter wahrnehmen.

Bei Jugendlichen mit Hauptschulabschluss fielen die Verbesserungen geringer aus. So stiegen die Ausbildungschancen von Jugendlichen mit einfachem Hauptschulabschluss durch eine Verbesserung des Schulabschlusses oder eine Betriebsanbindung um rund 20 Prozentpunkte, während es bei Jugendlichen mit qualifizierendem Hauptschulabschluss nur 10 Prozentpunkte waren.

Für die späteren Erwerbschancen der Jugendlichen ist es jedoch wichtig, nicht irgendeine Ausbildung zu absolvieren. Ein Vergleich des sozioökonomischen Status von Ausbildungsberufen zeigt: Teilnehmende an einer berufsvorbereitenden Maßnahme erreichen im Vergleich zu ähnlichen Jugendlichen, die direkt nach dem Schulabschluss eine Ausbildung begonnen haben, nur dann einen Ausbildungsplatz mit etwas höherem Status, wenn sie während der Maßnahme einen höheren Schulabschluss nachholen. Bei Maßnahmen mit starker Anbindung an einen Betrieb zeigt sich zwischen diesen beiden Gruppen keine Verbesserung.

Bleibt die Frage, wie viele dieser Jugendlichen tatsächlich einen Schulabschluss nachholen. Drei bis vier Jahre nach dem Verlassen der Schule zeigte sich folgendes Bild: 30 Prozent der Jugendlichen ohne Schulabschluss holten einen Abschluss nach, überwiegend einen Hauptschulabschluss. 23 Prozent der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss erreichten später einen mittleren Abschluss, und sieben Prozent schafften sogar das (Fach-)Abitur (Holtmann et al. 2019).

Trotz dieser positiven Befunde muss allerdings auch betont werden, dass die Teilnahme an einer berufsvorbereitenden Maßnahme für die Hälfte der Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss nicht zum gewünschten Erfolg führte. Für sie führte der Weg nach der Maßnahme nicht in eine Ausbildung, sondern in eine weitere Maßnahme des Übergangsbereichs, in Arbeitslosigkeit oder in eine gering qualifizierte Erwerbstätigkeit.

Fazit

Jugendliche, die die Schule ohne oder nur mit einem Hauptschulabschluss verlassen, sind eine benachteiligte, jedoch keinesfalls homogene Gruppe. Eine nennenswerte Zahl von ihnen unterscheidet sich in ihren kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten sowie den sozialen Ressourcen ihres Elternhauses nicht von Jugendlichen mit einem mittleren Schulabschluss.

Dennoch wird ihr Übergang in eine Ausbildung stärker durch ihren niedrigen oder fehlenden Schulabschluss geprägt als durch ihre individuellen und sozialen Charakteristika. Das heißt, sie sind beim Übergang in eine Ausbildung weniger aufgrund fehlender individueller oder sozialer Handlungsressourcen benachteiligt, sondern vor allem aufgrund der Gelegenheitsstrukturen, auf die sie bei ihrer Suche treffen. Dazu gehören etwa die Auswahlverfahren und -kriterien der Betriebe sowie die Berufsberatung der Bundesagentur für Arbeit. Es wäre deshalb hilfreich, wenn Betriebe Auswahlverfahren und Rekrutierungsabläufe nutzen würden, die die Heterogenität der Jugendlichen jenseits ihres fehlenden oder niedrigen Schulabschlusses besser berücksichtigen. Dies ist nicht nur für die Jugendlichen selbst, sondern auch für die Gesellschaft als Ganzes wichtig. Es ist bekannt, dass Jugendliche, die dauerhaft keinen Ausbildungsabschluss erreichen, sehr schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, was den Zugang zu einer Erwerbstätigkeit (vs. Arbeitslosigkeit), die berufliche Stellung und die Löhne betrifft.

LITERATUR ZUM THEMA MIT NEPS-DATEN

Holtmann, Anne Christine, Laura Menze und Heike Solga (2017). Persistent Disadvantages or New Opportunities? The Role of Agency and Structural Constraints for Low-Achieving Adolescents' School-to-Work Transitions. Journal of Youth and Adolescence 46(10): 2091–2113. https://link.springer.com/article/10.1007/s10964-017-0719-z

Holtmann, Anne Christine, Laura Menze und Heike Solga (2019). Schulabgänger und abgängerinnen mit maximal Hauptschulabschluss. In: G. Quenzel und K. Hurrelmann (Hrsg.), Handbuch Bildungsarmut. Wiesbaden: Springer VS, S. 365–388. https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-19573-1_14

Holtmann, Anne Christine, Laura Menze und Heike Solga (2023). Low-Achieving School-Leavers in Germany: Who Are They and Where Do They Go? In: S. Weinert, G. J. Blossfeld, und H.-P. Blossfeld (Hrsg.), Education, Competence Development and Career Trajectories. Analysing Data of the National Educational Panel Study (NEPS). Cham: Springer, S. 273–293. https://dx.doi.org/10.1007/978-3-031-27007-9_12

Holtmann, Anne Christine, Laura Menze, Heike Solga (2018). Mangelt es wirklich an der "Ausbildungsreife"? Die Bedeutung von Handlungsressourcen und Gelegenheitsstrukturen für die Ausbildungschancen von leistungsschwachen Jugendlichen. In: N. McElvany, W. Bos, H.G. Holtappels, J. Hasselhorn und A. Ohle-Peters (Hrsg.), Bedingungen erfolgreicher Bildungsverläufe in gesellschaftlicher Heterogenität. Münster: Waxmann, S. 9–33. https://www.waxmann.com/buecher/Bedingungen-erfolgreicher-Bildungsverlaeufe-in-gesellschaftlicher-Heterogenitaet

Holtmann, Anne Christine, Martin Ehlert, Laura Menze und Heike Solga (2021). Improving formal qualifications or firm linkages—what supports successful school-to-work transitions among low-achieving school leavers in Germany? European Sociological Review 37(2): 218–237. http://hdl.handle.net/10419/248116 (Open Access)

Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang, Reinhard Pollak, Heike Solga, Kathrin Leuze, Laura Menze et al. (2019). Vocational Education and Training and Transitions into the Labor Market. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Edition ZfE Vol. 3, S. 277–323. https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-23162-0_15

Menze, Laura, Heike Solga und Reinhard Pollak (2023). Long-term scarring from institutional labelling: The risk of NEET of students from schools for learning disability in Germany. Acta Sociologica 66(3): 289–306. https://doi.org/10.1177/00016993221114257

Menze, Laura und Anne Christine Holtmann (2019). Was können Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Mittleren Schulabschluss aus Übergangsmaßnahmen mitnehmen? Entwicklungen und Übergangschancen in Ausbildung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 22(3): 509–533. https://link.springer.com/article/10.1007/s11618-019-00877-1

TRANSFERPUBLIKATIONEN

Ehlert, Martin, Anne Christine Holtmann, Laura Menze und Heike Solga (2018). Besser als ihr Ruf Übergangsmaßnahmen erhöhen Ausbildungschancen bei leistungsschwachen Jugendlichen. WZB Mitteilungen 162: 44–46. https://bibliothek.wzb.eu/artikel/2018/f-21707.pdf

Holtmann, Anne Christine und Heike Solga (2022). Nicht immer ein holpriger Start. Ausbildungsabbrüche haben vielfältige Ursachen. WZB-Mitteilungen 177: 39–43. https://bibliothek.wzb.eu/artikel/2022/f-25011.pdf

Holtmann, Anne Christine, Laura Menze und Heike Solga (2021). Kompetenzen, Aspirationen, Persönlichkeit: Immer noch hängt der Bildungserfolg stark vom Elternhaus ab. WZB-Mitteilungen 173: 41–43. https://bibliothek.wzb.eu/artikel/2021/f-24204.pdf

Holtmann, Anne Christine, Laura Menze und Heike Solga (2018). Unentdeckte Kompetenzen. Jugendliche ohne Mittleren Schulabschluss finden schwer einen Ausbildungsplatz. WZBrief Bildung 36/2018. https://bibliothek.wzb.eu/wzbrief-bildung/WZBriefBildung362018_holtmann_menze_solga.pdf

Menze, Laura, Malte Sandner, Silke Anger, Reinhard Pollak und Heike Solga (2021). Jugendliche aus Förderschulen mit Schwerpunkt „Lernen": Schwieriger Übergang in Ausbildung und Arbeitsmarkt. IAB-Kurzbericht 22/2021. Nürnberg: IAB. https://doku.iab.de/kurzber/2021/kb2021-22.pdf

ENDNOTEN

[1] https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Bildungsindikatoren/absolventen-tabelle.html; Zugriff: 26.5.2026

[2] Diese Arbeit nutzt Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS; vgl. Blossfeld & Roßbach, 2019). Das NEPS wird vom Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LIfBi, Bamberg) in Kooperation mit einem deutschlandweiten Netzwerk durchgeführt.

Blossfeld, H.-P. & Roßbach, H.-G. (Hrsg.). (2019). *Education as a lifelong process: The German National Educational Panel Study (NEPS). Edition ZfE* (2. Auflage). Springer VS.

[3] In der Abbildung wurden beide Domänen zusammengefasst, da die Muster für beide Domänen getrennt sehr ähnlich sind.

[4] ISEI = Internationaler Index des sozioökonomischen Status der Berufstätigkeit. Die ISEI-Skala reicht von 16 (landwirtschaftliche Hilfskräfte und Reinigungskräfte) bis 90 Punkten (Richter/innen). Damit ist das untere Drittel definiert von 16–40, das mittlere Drittel von 41–65 und das obere Drittel von 66–90.

NEPS
Nationales Bildungspanel

ÜBER DAS NEPS

Mehr als 120.000 Teilnehmende

Über 70.000 Personen vom Kleinkind bis zum Erwachsenen wurden im NEPS bislang befragt und getestet. Dazu kommen mehr als 50.000 Personen aus dem Umfeld der Befragten, z. B. Eltern oder pädagogisches Fachpersonal.

Größte Langzeit-Bildungsstudie

Mehr als 140 Haupterhebungen wurden seit Beginn des NEPS durchgeführt, über 500 Befragungs- und Testinstrumente wurden dabei eingesetzt. Die so erhobenen Daten werden anonymisiert und Forschenden weltweit zugänglich gemacht.

Das ganze Leben im Blick

Von der frühen Kindheit bis ins hohe Erwachsenenalter: In 7 Startkohorten werden die Kompetenzentwicklungen und die Bildungsverläufe der Teilnehmenden begleitet.

Datenschatz für die Bildungsforschung

Mehr als 3.000 Forschende arbeiten bereits mit NEPS-Daten – in 32 Ländern weltweit.

Expertise des NEPS-Netzwerks

Expertinnen und Experten aus 13 renommierten Forschungsinstituten arbeiten gemeinsam im deutschlandweiten NEPS-Netzwerk zusammen. Die Federführung liegt am LIfBi in Bamberg. Der Netzwerkausschuss bildet das Editorial Board der Transferreihe „NEPS Forschung kompakt“.



LIfBi LEIBNIZ-INSTITUT FÜR BILDUNGSVERLÄUFE

DIE Deutsches Institut für Erwachsenenbildung Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen

DIPF Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

DJI Deutsches Jugendinstitut

DZHW Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung

HU Berlin

IAB FDZ Forschungsdatenzentrum der Bundesagentur für Arbeit im Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

IFS Institut für Schulentwicklungsforschung

IPN Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik

IQB Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen

Universität Bamberg

Universität Leipzig

WZB Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

Impressum | Kontakt

NEPS Forschung kompakt
Ausgabe 3 | 13.10.2026

Autorinnen dieser Ausgabe
Dr. Anne Christine Holtmann,
bis 2025 Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)

Dr. Laura Menze,
bis 2021 Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)

Prof. Dr. Heike Solga,
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und
Freie Universität Berlin
heike.solga@wzb.eu

Kontakt für Presseanfragen
kommunikation@lifbi.de
Telefon: +49 (0)951 700 60-400

Verantwortlich für die Reihe
Netzwerkausschuss des Nationalen Bildungspanels (Editorial Board)

c/o LIfBi | Leibniz-Institut für Bildungsverläufe
Wilhelmsplatz 3
96047 Bamberg

Bildnachweis
Titelbild © Etienne Girardet - unsplash.com

DOI: 10.5157/NEPS:FK03:1.0

Diese Ausgabe wurde unter der Creative-Commons-Lizenz (CC BY-SA 4.0) veröffentlicht
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Weitere Ausgaben finden Sie unter
www.lifbi.de/NEPS-Transfer